

Agenda

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **79 (1999)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Ausstellung***Francesco Borromini (1599–1667)***Die Ausarbeitung der architektonischen Sprache vom Beginn bis zu «San Carlo Alle Quattro Fontane»*

Museo Cantonale d'Arte, via Canova 4, 6900 Lugano, tel. 091/910 47 80, geöffnet Mi–So 10–18 Uhr, Di 14–17 Uhr, Mo geschlossen, (5. September bis 14. November 1999).

Die Aufgabe der Einrichtung der Ausstellung hat Mario Botta übernommen.

Das Verständnis für Borrominis architektonische Sprache ergibt sich durch ein vertiefendes, eingehendes Studium, das die Konsistenz der formativen Phase dieser so komplexen, ideenreichen und innovativen Persönlichkeit hervorhebt. Es geht also um ein faszinierendes, grundlegendes Kapitel, mit welchem das Museum beabsichtigt, auf neuer Basis die Ausarbeitung einer revolutionär-architektonischen Physiognomie vorzunehmen. Hauptzweck der Ausstellung in Lugano ist die Erforschung, wer unter den verschiedenen in Mailand operierenden Castellis, Francesco Castelli, genannt Borromini, eigentlich war; wie sich seine initiale traditions-gemässe Tätigkeit als Steinmetz (er stammte aus einer Maurer-Familie), oder besser artikuliert, als Bildhauer, präsentierte. Die verschiedenen, untereinander verbundenen Sektionen der Ausstellung verhelfen zum Verständnis, wie es Borromini gelungen ist, die Gesamtheit von «San Carlino» zu konzipieren, dieses ausserordentlichen Kunst- und Bauwerk, das als Mittelpunkt der Ausstellung zu betrachten ist.

*Theater***Das Geheimnis der Irma Vep***Eingroschengrusel von Charles Ludlam**Inszenierung: Sabine Hug*

ensemble! Theater der Regionen / Théâtre des Régions, Biel / Bienne–Solothurn, Theatergasse 16–18, 4500 Solothurn, Tel. 032/328 89 79 und Burggasse 13, 2500 Biel 3, Tel. 032/328 89 69. Aufführungen im September: 8.9., 9.9., 14.9. Solothurn; 16.9., 25.9. Biel; 24.9. Solothurn.

Auf Mandacrest, dem Stammsitz der Hillcrests in der Nähe von Hamstead Heath, spielt sich Absonderliches zwischen Lady Enid Hillcrest, der Nachfolgerin der vormaligen Lady Irma, seiner Lord-schaft Edgar Hillcrest und ihren altgedienten Dienern Nicodemus Underwood und Jane Twisden ab.

Es donnert und stürmt, der Nebel wallt, die Wölfe heulen durch die Nacht. Erinnerungen an die verstorbene Lady Irma, von der ein blutendes und alterndes Porträt auf dem Kaminsims steht, und ihrem einst von einem Wolf gerissenen Sohn Victor werden wach. Ist es Lady Irma, die als Vampir ihr Unwesen treibt? Wird es Lord und Lady Hillcrests junger Liebe gelingen, sich gegen die Macht der Vergangenheit zu behaupten?

Zu allem Überflus wird Mandacrest von einem Werwolf heim-gesucht, dem die ahnungslose Lady Enid in der Bibliothek fast zum Opfer fällt...

Charles Ludlam verarbeitet in seinem Eingroschengrusel pointen-sicher sämtliche britischen Klischees zu einem umwerfend komischen, frechen, hemmungslos von Sherlock bis Shakespeare alles zitierenden Psychokrimi.

Eines der Geheimnisse dieses Stückes liegt aber vor allem darin, dass alle acht (!) Rollen von zwei Schauspielern als rasende Verwandlungskünstler gespielt werden.

*Ausstellung***Viktor Brauner***oder der Zauber des Surrealismus*

Fondation de l'Hermitage, Rte du Signal 2, 1000 Lausanne 8, Tel. 021/320 50 01, geöffnet: Di–So 10–18 Uhr, Do bis 21 Uhr, bis 10. Oktober 1999.

Victor Brauner wurde in Rumänien geboren und lässt sich 1930 in Paris nieder. Der Brancusi, Giacometti und Tanguy nahestehende Maler, schliesst sich der Surrealisten-Gruppe an; für Breton verkörpert er die magische Kunst schlechthin. Als Maler mit Vorahnungen, subversiven und ironischen Zügen schafft er ungewöhnliche Bilder voller Fabelwesen. Während des Krieges muss er behelfsmässig auf Materialien wie Wachs zurückgreifen, das sich als besonders geeignetes Ausdrucksmittel für seine Visionen erweist. Bis ans Lebensende perfektioniert Brauner diese Maltechnik, wobei er die gewisse Rustikalität des Wachses für seinen raffinierten Umgang mit Farben nutzt.

Nach seiner Abkehr vom Surrealismus 1948 entwickelt der Künstler einen immer persönlicheren Stil. Er gibt sich einer starken Ich-Bezogenheit hin, macht Anleihen bei der primitiven Kunst, aber auch bei den Geheimwissenschaften, um universale Archetypen auszudrücken.

Die von der Fondation de l'Hermitage konzipierte und ausschliesslich in Lausanne gezeigte Ausstellung bietet einen repräsentativen Überblick über das Werk von Victor Brauner. Sie umfasst zahlreiche wichtige Leihgaben aus öffentlichen französischen Sammlungen sowie aus Privatsammlungen der Schweiz und Frankreichs.

*Ausstellung***Photographen sehen Jean Tinguely: Pierre Descargues und Monique Jacot**

Museum Jean Tinguely Basel, Grenzacherstrasse/Solitude Park, 4002 Basel, Tel. 061/681 93 20, bis 17. Oktober 1999.

Die Person und das Schaffen von Jean Tinguely werden in einer Zeit gezeigt, in der sein Werk zu Beginn der sechziger Jahre zunächst in Paris Beachtung fand, bevor er mit Heureka 1964 in Lausanne auch in der Schweiz auf sich aufmerksam machte. Der Kunstkritiker Pierre Descargues, Verfasser von Studien und Monografien zur älteren wie zur modernen Kunst, realisierte als Korrespondent verschiedener Zeitschriften und Radiosendungen zahlreiche Interviews mit Künstlern wie Jean Tinguely, Niki de Saint Phalle oder Yves Klein. Die während seiner journalistischen Arbeit entstandenen Photos, zum grossen Teil unveröffentlicht, sind geprägt von einer freundschaftlichen Nähe zum Künstler und einer spontanen Neugierde für das Zeitgeschehen. So hielt er mit seiner Kamera die ersten grossen Erfolge Tinguelys in Paris fest, als dieser 1959 mit den Méta-Matics, den Zeichenmaschinen, an die Öffentlichkeit trat. Descargues entwickelte eine Vorliebe für das Porträt des Künstlers und für die spontane Photoreportage von Tinguelys Arbeit in seinem Atelier. Immer war es auch die attraktive Gestalt Niki de Saint Phalles, der Lebensgefährtin des Künstlers, die das Auge der Kamera einfing und uns spontane Bilder ihres gemeinsamen Wirkens hinterliess. Diese Dokumente des künstlerischen Alltags in Paris entstanden, noch bevor Tinguely 1968/69 wieder Wohnsitz in der Schweiz nahm. Sie vergegenwärtigen uns einen selbstkritischen, strebsamen wie auch ernsten Künstler auf dem Weg zum Erfolg.

Monique Jacot arbeitete als unabhängige Photographin für wichtige schweizerische und ausländische Zeitschriften. Sie lernte Tinguely 1963 im Zusammenhang mit einem Bericht über Niki de Saint Phalle kennen. Auch Monique Jacot erkannte die verführerische Ausstrahlung der jungen Künstlerin und die Bildkraft ihrer Werke. Sie entdeckte dabei aber ebenso die aussergewöhnliche fotogene Präsenz Tinguelys wie auch seiner Eisenkulpturen, die beinahe unerschöpfliche, spannende Bildvarianten zu liefern schienen. Oft sind es dieselben Werke und Ereignisse wie bei Pierre Descargues, die hier eingefangen sind. Monique Jacot entwickelte jedoch besonders in der photographischen Zwiesprache mit der im Entstehen begriffenen Heureka in Lausanne eine Bildlebensschaffenschaft, die sich weder um den damals noch geringen Bekanntheitsgrad des Künstlers noch um die künstlerische Wertung des Werks zu kümmern schien.